

Zwischen Uhrengeschäft und Zaubergarten

Musikalisch witzige Aperçus formuliert Maurice Ravel in seiner Spanien-Satire, und zu atmosphärischer Weite findet er im fantastischen Traumspiel der Kindheit – eine Wiederbegegnung.

Premiere von «L'heure espagnole / L'enfant et les sortilèges» war im Mai des vergangenen Jahres in Winterthur. Damals bot das «Internationale Opernstudio eine brillante Aufführung, die dem Lehrstadium völlig erwachsen zu sein schien und eine schöne Begegnung mit den eher selten gespielten Opern von Maurice Ravel ermöglichte. Dass auch eine recht ausgewachsene Opernproduktion noch reifen kann, zeigt jetzt die Wiederaufnahme im Opernhaus Zürich: musikalisch mit einer neuen Besetzung, szenisch in diversen Anpassungen.

In der Besetzung gibt es vertraute und neue Gesichter, die dem Abend Glanzlichter aufsetzen, und es gibt keine Partie, die nicht ihre klare musikalische und szenische Physiognomie erhielt. Genannt sei Sen Guo, die als wunderbare Prinzessin und attraktive erotische Verlockung mit Koloraturenzauber und fantastisch kostümiert begeistert. Die aus Mannheim stammende Deniz Uzun, unlängst im Opernhaus als Ronja Räubertochter zu erleben, spielt auch jetzt äusserst glaubhaft das rebellische Kind, und mit ausdrucksvollem Mezzosopran gestaltet sie berührend auch dessen verhaltene Emotionen der Adoleszenznöte.

Buntes Treiben in Grau

Viel zu schmunzeln gibt das komische Quintett mit Paula Murrhy als fulminante Frau auf Abwegen. Neben ihr hat Spencer Lang als Ehemann die kleinste Rolle, Frédéric Antoun als selbstverliebter Liebhaber mit ausschweifendem Tenor die grösste. Aber Conceptions Sinn steht nicht auf Belcanto. Bleiben Bass (Mi-



Das Kind (Deniz Uzun) und die Geheimnisse des Lebens. Toni Suter

chael Haunstein) und Bariton (Andrei Bondarenko), Bankier und Maultiertreiber, beide mit stimmlicher Potenz – aber entscheidend ist, unverblümt in dieser Satire, die Muskelkraft.

In der überarbeiteten Szenerie fallen die neuen, in Schiefergrau gehaltenen Kostüme und die insgesamt weniger

schrille Aufmachung der Buffa auf. Deutlicher ist sie jetzt in den bürgerlichen Rahmen gestellt, in dem sie als Zerrspiegel des Normalen funktioniert: Das Publikum soll ja schliesslich über sich selber lachen.

Wiederum überzeugt der Abend in der Verbindung des skurrilen Lachtheaters mit

der surreal spielerischen wie hintergründigen «Fantaisie lyrique», für die Jan Essingers Inszenierung mit dem Schulzimmer ein originelles Setting gewählt hat. Mama als Nonne und strenge Lehrerin, die bedrohlichen und lustigen Gegenstände als das geisterhafte Personal, mit dem es das Kind zu tun hat – daraus entwickelt sich eine psychologische Studie ganz aus der Musik und so stimmig, dass auch die eigenwillige Interpretation des Zaubers im nächtlichen Park ihre Wirkung nicht verfehlt.

Orchesterzauber

Ravels Partitur tut ja das ihre, und wiederum ist dafür das Musikkollegium Winterthur unter der Leitung von Pavel Baleff zuständig. Gespielt wird mit ausschliesslich solistischen Bläsern eine reduzierte Fassung, die aber Ravels diffizile musikalische Feinmechanik voll zur Geltung bringt. Das Orchester entfaltet sie im akustisch wohltemperierten Opernhaus mit Schliff für die musikalischen Aperçus der Komödie, mit Sinnlichkeit und Subtilität für den atmosphärischen Zauber. Auch das ein Grund, sich erneut auf die Sache einzulassen. Aufführungen sind noch am 26. und 28. Januar sowie am 1. Februar im Spielplan. *Herbert Büttiker*



Die Poesie ist hohl, das Leben reine Uhrwerksmechanik (Frédéric Antouns / Paula Murrhy). Toni Suter